

Die Waldverjüngung im Kanton Zürich 2025

Die Abteilung Wald hat im Jahr 2025 eine Umfrage zur Waldverjüngung gemacht und auf Stichprobeflächen eine Verjüngungskontrolle durchgeführt. Die Resultate beider Erhebungen werden hier vorgestellt. Der Einfluss der Wildtiere auf die Waldverjüngung ist im Kanton Zürich hoch und wird immer stärker. Die Waldverjüngung steht unter Druck.

von Erich Good, Abteilung Wald, Kanton Zürich

Umfrage und Verjüngungskontrolle im 2025

Im Kanton Zürich beobachtet man die Entwicklung der Waldverjüngung und den Einfluss des Wildes auf die Waldverjüngung mit zwei Methoden. Zum einen wird auf Indikatorflächen alle zwei Jahre eine systematische Erhebung der Verbissintensität pro

Baumart durchgeführt (Verjüngungskontrolle). Zum anderen beurteilen die Försterinnen und Förster jährlich den Zustand der Waldverjüngung flächendeckend in Bezug auf die waldbaulichen Zielsetzungen. Sie begutachten die Verjüngung jeweils nur dort, wo sie waldbaulich von Bedeutung ist, also zum Beispiel in Dauerwäldern, auf Verjüngungsflächen, in aufgelichteten Beständen oder auf Windwurfflächen. Dazu schätzen sie die Häufigkeit der Verjüngung in An- und Aufwuchs und die Verbissbelastung. Aus diesen Beobachtungen heraus entscheiden sie, ob die waldbaulichen Verjüngungsziele für die jeweiligen Baumarten erreicht werden können. Dabei berücksichtigen sie auch, wie stark der Einfluss des Wildes heute auf die Verjüngung ist. Für jedes Jagdrevier machen sie eine Ampelbewertung (grün, gelb oder rot). Sie benennen auch Gebiete mit Problemen und machen Vorschläge für Massnahmen. Diese Einschätzungen prüft man mit der Verjüngungskontrolle. Sie findet seit vielen Jahren auf den gleichen Flächen statt. Im Jahr 2025 gab es diese Kontrolle auf 36 Indikatorflächen mit 1'300 Probeflächen. Dabei wird die Verbissintensität der Hauptbaumarten durch Forstdienst, Waldbesitzer und Jäger erhoben. Die Ergebnisse aus der Umfrage und der Verjüngungskontrolle sind auch für die Jagdreviere und -bezirke sowie die Fischerei- und Jagdverwaltung wichtig. Sie benutzen diese Ergebnisse für die jährliche Planung der Rehwild-Abgänge. Weitere Informationen dazu gibt es auf S. 30 in den Infoboxen «Methode Umfrage und Verjüngungskontrolle» und «Begriffe Verbissintensität und Verbissbelastung».

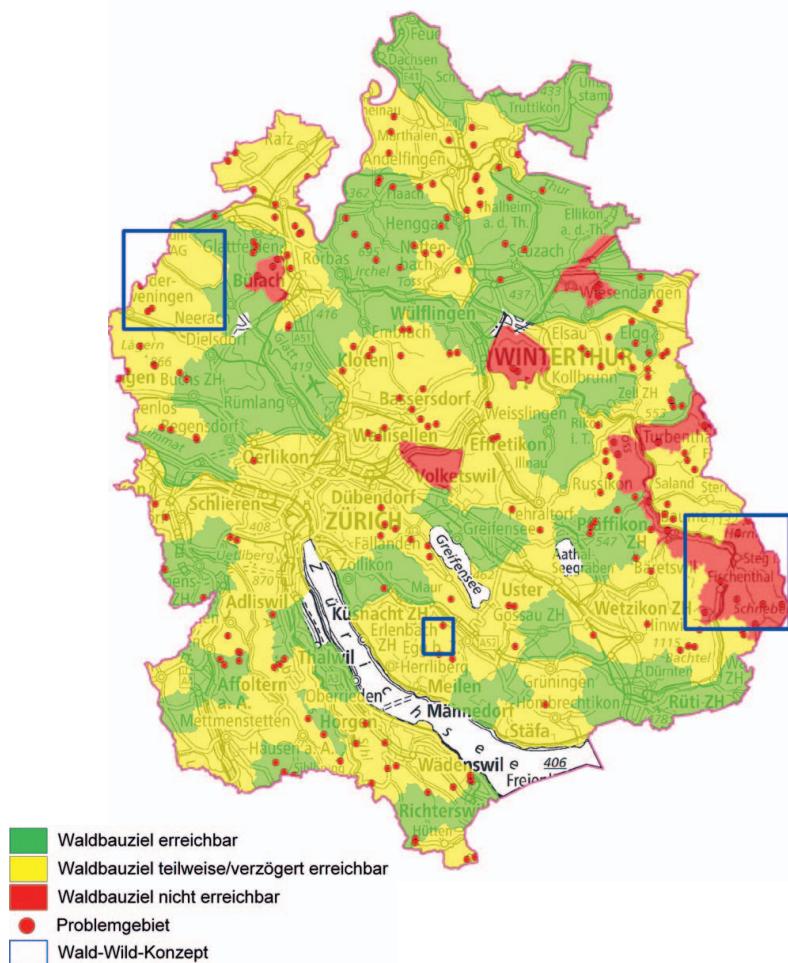


Abb. 1: Karte «Ampelbewertung der Wildschäden 2025». Auf der Karte sieht man, wie gut das waldbauliche Ziel in jedem Jagdrevier erreicht wird. Außerdem sieht man die Gebiete mit Problemen.

Ergebnisse der Umfrage

Die Förster schätzen, dass es auf 35% der Waldfläche kein Problem mit dem Verbiss besteht. Das waldbauliche Ziel kann dort erreicht werden (Stufe 1, Ampel grün). 55% der Waldfläche haben ein erhöhtes Verbissproblem. Das Ziel für den Waldbau kann dort teilweise oder mit Verzögerung erreicht werden (Stufe 2, Ampel gelb). Auf 10% der Waldfläche ist das Problem mit dem Verbiss so stark, dass das Waldbauziel nicht mehr erreicht werden kann (Stufe 3, Ampel rot). Laut Waldgesetz soll die natürliche Verjüngung mit standortgerechten Baumarten in der Regel ohne Schutzmassnahmen möglich sein. Das ist auf den Flächen der Stufe 1, wo das Waldbauziel erreichbar ist, wahrscheinlich möglich. Die Ampelkarte in der Abbildung 1 zeigt die Umfrageergebnisse nach Jagdrevieren.

Es gibt grosse Unterschiede bei der Verbissbelastung zwischen verschiedenen Baumarten (siehe Abbildung 2). Bei der Buche und der Fichte gibt es kaum Probleme mit dem Verbiss. Sie werden vom Wild selten verbissen. Man kann das waldbauliche Ziel bei diesen beiden Baumarten erreichen. Am häufigsten verbeissst das Wild die Tanne, die Eibe, die Eiche, den Ahorn und die anderen Laubhölzer wie die Kirsche, die Hagebuche, die Linde und die Ulme. In den meisten Jagdrevieren kann man das Waldbauziel bei der Tanne nicht erreichen. Die Eiche wird genauso stark verbissen und ist nur mit Verbissenschutz aufzubringen. Die anderen Laubhölzer leiden unter dem Verbiss. Deshalb ist es schwierig, das waldbauliche Ziel für diese Baumarten zu erreichen. Buche und Fichte haben im Mittelland Probleme wegen des Klimawandels. Es ist nicht sicher, wie es ihnen in Zukunft gehen wird. Es ist wichtig, dass es in den Wäldern verschiedene Baumarten gibt. Das hilft den Wäldern, sich an den Klimawandel anzupassen.

Die Förster bewerten die Verjüngung des Waldes. Sie benennen Gebiete, in denen es Probleme gibt, und machen Vorschläge, wie man diese Probleme lösen kann. Es gibt 213

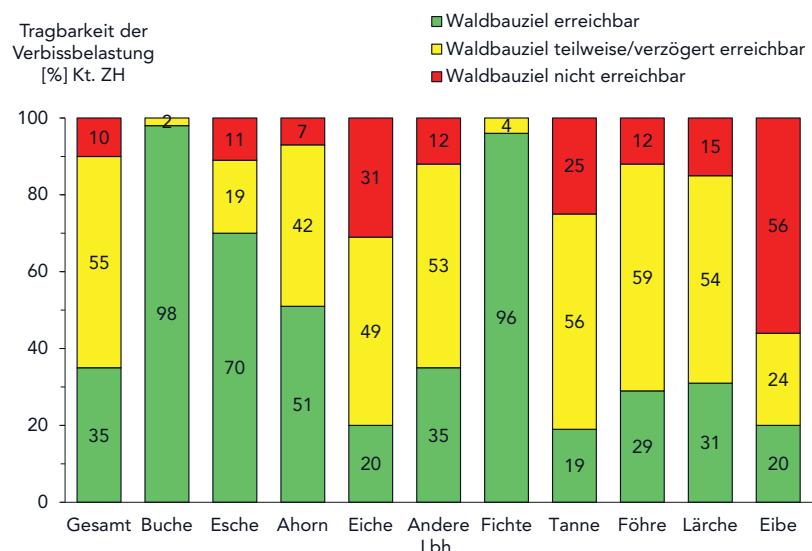


Abb. 2: Diagramm «Erreichbarkeit des Waldbauziels 2025». Das Diagramm zeigt, wie viel Prozent der Waldfläche das Ziel erreicht. Es zeigt auch, wie viel Prozent der Waldfläche das Ziel teilweise erreicht oder nicht erreicht.

Problemgebiete im Kanton Zürich. Aktuell im Fokus sind vor allem die grossen Flächen mit Schäden durch Stürme und Käfer. In diesen Flächen sollte artenreiche Verjüngung wachsen. Die Vorschläge der Förster sind sehr unterschiedlich. Am häufigsten wird die Reduktion des Wildbestandes genannt, daneben auch Wildschutzmassnahmen, das Bauen von Hochsitzen oder das Anlegen von Schneisen für die Jagd.

Zeitreihe der Umfragen 2014 bis 2025

Die Umfrage zur Waldverjüngung gibt es seit 2014. In den ersten fünf Jahren konnte das waldbauliche Ziel auf etwa 50% der Waldfläche erreicht werden (Stufe 1, grün), ab 2019 noch auf etwa 40%. Im Jahr 2025 liegt der Wert bei 35%. Über die ganze Zeit haben die Förster immer zwischen 10 und 20% der Waldfläche genannt, auf denen das Waldbauziel nicht erreicht werden kann (Stufe 3, rot). Die Zahl der Problemgebiete ist von 150 im Jahr 2014 auf 213 im Jahr 2025 gestiegen.

Die Daten von 2014 bis 2025 zeigen, dass es bei der Tanne und beim Ahorn immer mehr junge Bäume im Anwuchs (bis 0.4 m)

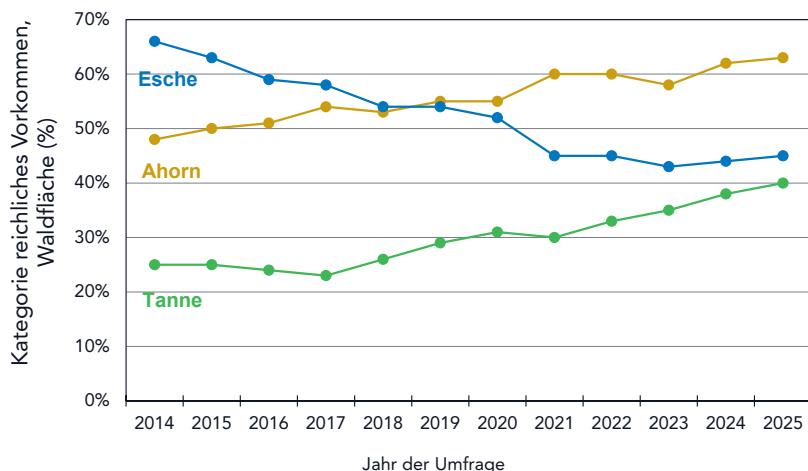


Abb. 3: Diagramm «Verjüngungsentwicklung 2014 bis 2025 von Esche, Ahorn, Tanne im Anwuchs (bis 0.4 m)». Das Diagramm zeigt, wie sich der Anteil dieser Baumarten im Anwuchs seit 2014 verändert hat.

gibt. Bei der Esche gibt es immer weniger junge Bäume. Das liegt am Eschentreibsterben (siehe Abbildung 3). Seit 2014 hat die Verbissbelastung bei allen Baumarten abgenommen. Bei der Tanne, beim Ahorn, bei der Eibe, bei der Eiche und bei den anderen Laubhölzern ist die Verbissbelastung immer noch hoch geblieben. Deshalb kann man die waldbaulichen Ziele bei diesen Baumarten noch immer nicht oder nur zum Teil erreichen.

Ergebnisse der Verjüngungskontrolle

Die Verjüngungskontrolle zeigt eine Verbissintensität über alle Baumarten im 2025 über 13% (+/-2%). Zwischen 2004 und 2025 lag die Verbissintensität zwischen 11% (+/-2%) und 20% (+/-4%). Seit 2004 ist der Verbiss jedoch weniger geworden. Heute ist der Verbiss nur noch etwa halb so stark wie 2004. Die Buche und die Fichte werden kaum verbissen. Bei der Tanne und der Eiche bleibt die Situation aber kritisch. Die Verbissintensität liegt bei der Tanne bei 20% (+/-5%) und bei der Eiche bei 20% (+/-12%). Die Tanne und die Eiche können ohne Schutzmassnahmen heute nur noch in wenigen Gebieten in waldbaulich ausreichender Zahl aufwachsen. Der Wildeinfluss auf diese beiden Baumarten ist zu stark. Bei Esche und Ahorn liegt die Verbissintensität unter dem Grenzwert (siehe Abbildung 4). Die Tanne kommt heute im Anwuchs mit hohen Stammzahlen auf. Bei Eiche ist es extremer. Die Stammzahlen sind im Anwuchs und Aufwuchs tief. Ganz anders die Buche. Ab einer Höhe von einem Meter ist die Buche viermal so häufig wie die Tanne. Sie ist sogar 70-mal häufiger als die Eiche (siehe Abbildung 5).

Die Verbissintensitäten auf den 36 Indika-

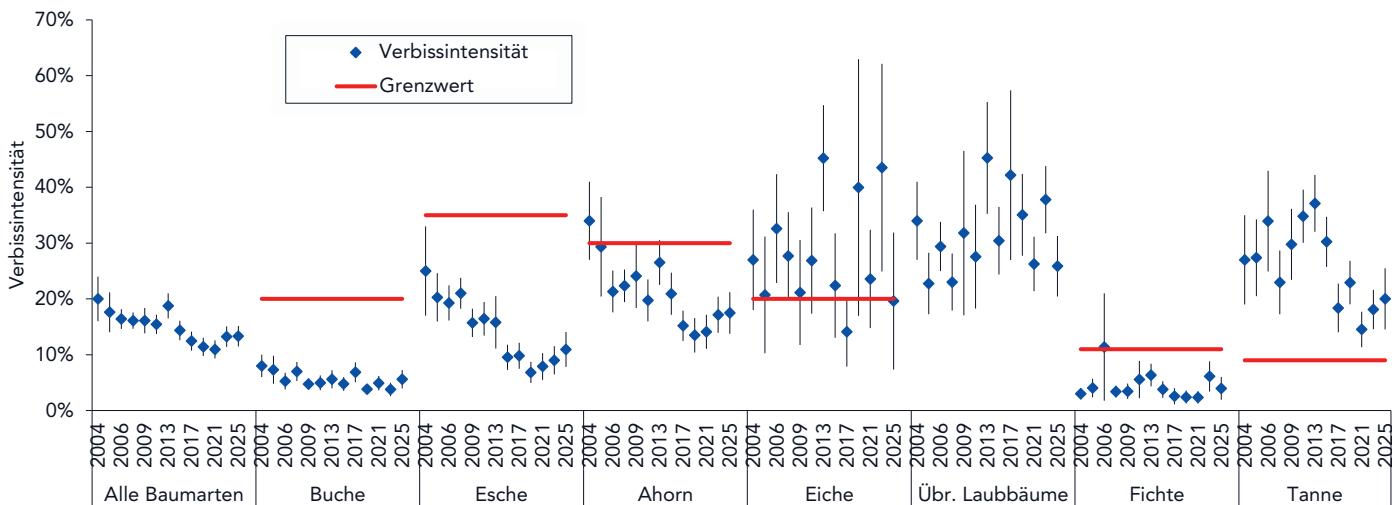


Abb. 4: Verbissintensität und Grenzwert 2004 bis 2025 über alle Baumarten und bei den Hauptbaumarten in allen Indikatorflächen. Verbissintensität: Der 95%-Vertrauensbereich ist mit einer vertikalen Linie angegeben.

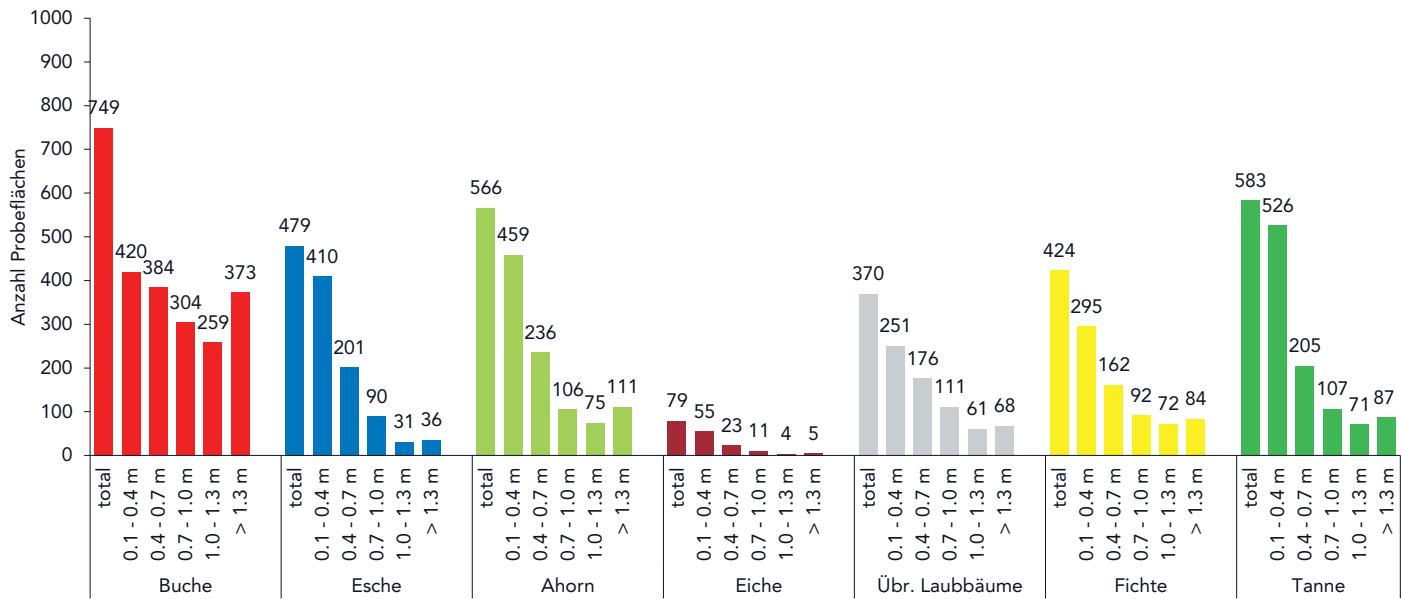


Abb. 5: Verbreitung der Baumarten auf den Probeflächen 2025 (Total 1'307 Probeflächen).

torflächen sind unterschiedlich. Sie reichen von sehr niedrigen 0% (+/-0%) bis zu sehr hohen 43% (+/-18%). In 17 Gebieten ist der aktuelle Gesamtverbiss unter 10% und damit für die meisten Baumarten kein

Problem, in 11 Gebieten zwischen 10 und 20%, wo in der Regel einzelne Baumarten ein Problem bekommen und in 8 Gebieten über 20%. Hier haben mehrere Baumarten ein Verbissproblem (siehe Abbildung 6).

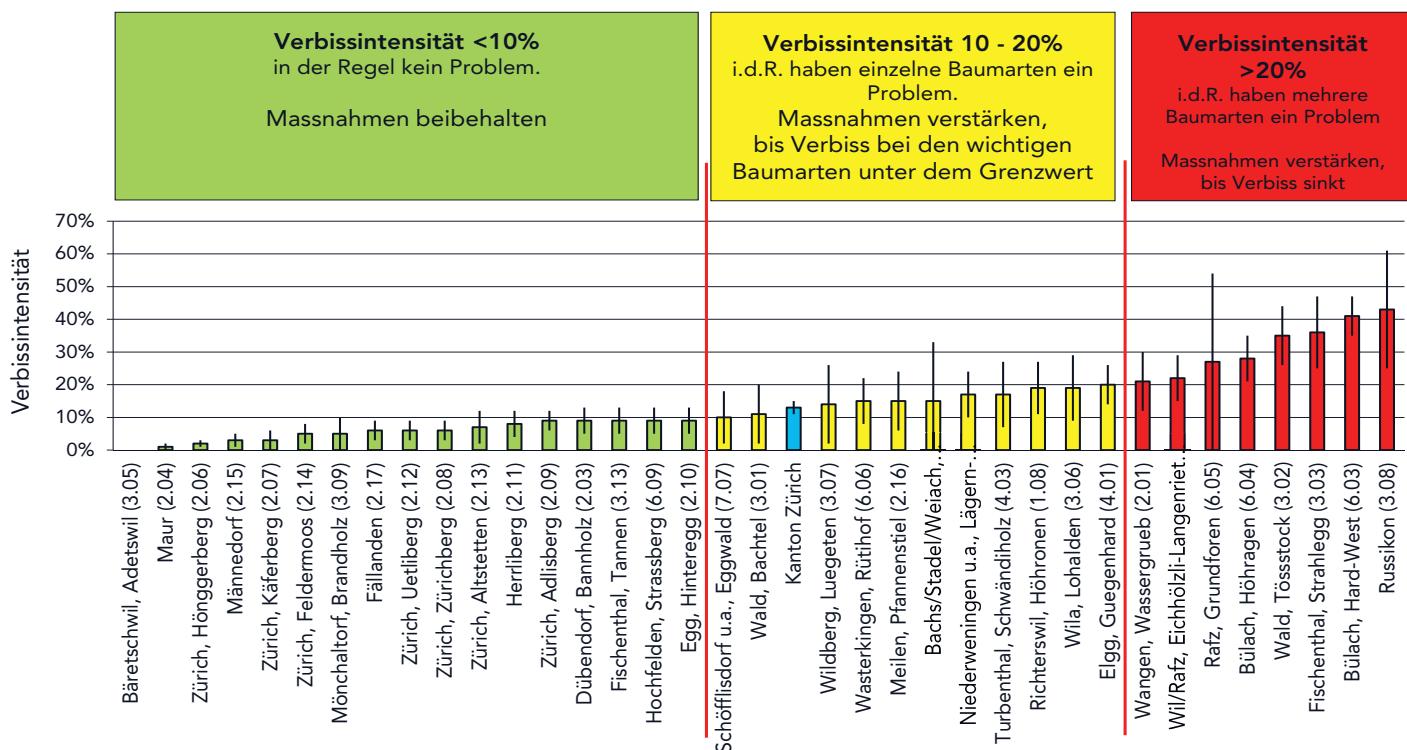


Abb. 6: Verbissintensität 2025 über alle Baumarten in den einzelnen Indikatorflächen. Verbissintensität: Der 95%-Vertrauensbereich ist mit einer vertikalen Linie angegeben.

Methode Umfrage und Verjüngungskontrolle

Der Forstdienst hat den gesetzlichen Auftrag, über den Zustand des Waldes zu informieren. Dazu gehört auch die Entwicklung der Waldverjüngung, bildet sie doch die Basis der zukünftigen Waldgeneration. Im Kanton Zürich werden zwei sich ergänzende Methoden angewandt, um entsprechende Daten zu erhalten:

1. Umfrage

Bei der Umfrage handelt es sich um eine gutachtliche Beurteilung der Waldverjüngungssituation im Jagdrevier, und sie ergibt eine Übersicht über den ganzen Kanton. Es werden einfache Informationen zum Zustand der Waldverjüngung (Baumartenanteile in An- und Aufwuchs) und zu ihrer Nutzung durch das Wild gesammelt (Verbissbelastung). Die Beurteilung durch den zuständigen Förster erfolgt jährlich, standardisiert und aufgrund von Fachkenntnis und langjähriger Erfahrung.

Die Förster erstellen im Auftrag der Abteilung Wald bis Ende April eine Verbissansprache pro Jagdrevier und besprechen das Resultat mit der zuständigen Jagdgesellschaft. Die Fischerei- und Jagdverwaltung empfiehlt den

Jagdgesellschaften, frühzeitig ebenfalls das Gespräch mit den Förstern zu suchen und sie über die geplanten Abgänge zu informieren. Mit den Ergebnissen aus der Umfrage arbeiten auch der Jagdbezirk und die Fischerei- & Jagdverwaltung. Es wird Transparenz bezüglich der Verjüngungssituation geschaffen. Die Beurteilung dient als Reporting auf kantonaler und nationaler Ebene.

2. Verjüngungskontrolle

Die Verjüngungskontrolle wird auf speziell ausgewählten Indikatorflächen aufgenommen. Diese sind 30 bis 50 ha gross. Mit Stichproben in den Indikatorflächen werden Verjüngung und Wildverbiss sowie deren Entwicklung erfasst. Die Aufnahmen dienen dazu, den Wildtierenfluss auf die Waldverjüngung in diesen ausgewählten Gebieten objektiv zu messen, den Wildverbiss bezüglich Baumarten und Größenklassen zu kontrollieren sowie die jeweiligen Entwicklungen/ Veränderungen in einer Zeitreihe zu verfolgen. Die Verjüngungskontrolle zeigt die aktuelle Verbissintensität. Die Verjüngungskontrolle erfolgt im Kanton Zürich in der Regel alle 2 Jahre.

Begriffe Verbissintensität und Verbissbelastung

In der Fachliteratur ist die Verwendung des Anteils verbissener Pflanzen das Standardmass für Wildverbiss. Zahlreiche Studien belegen, dass dieses Mass sehr gut als Frühindikator für spätere Schäden (Ausfall von Baumarten) geeignet ist.

Die *Verbissintensität* ist der Anteil der Pflanzen in Prozent an der Gesamtpflanzenzahl, der innerhalb eines Jahres durch Schalenwild am Gipfeltrieb verbissen wurde. Die Aufnahmen erfolgen jeweils im Frühling. Pro Baumart bestehen Grenzwerte für die tolerierbare Verbissintensität. Überschreitet die Verbissintensität den Grenzwert, so ist das Risiko gross, dass in Zukunft erhebliche Anteile dieser Baumarten ausfallen werden.

Die *Verbissbelastung* bezeichnet denjenigen Anteil der vorhandenen Pflanzen, die mehr als eine sichtbare Verbissspur an der Sprossachse aufweisen. Es ist damit eine Grösse, die sich nicht auf einzelne Jahre beschränkt, sondern den ganzen Verjüngungszeitraum miteinschliesst. Damit entsteht ein Bild zum Wildtierenfluss des aktuellen und der vergangenen Jahre. Wird mehr als ein Drittel einer Baumart im Jungwuchs über mehrere Jahre hindurch verbissen, ist diese Baumart in der Verjüngung beeinträchtigt. Der übermässige Verbiss verzögert die Waldverjüngung und verändert deren Baumartenzusammensetzung.

Folgerungen und Erfahrungen

Die Umfrage zur Waldverjüngung ergibt ein gutes Gesamtbild über den Zustand und die Entwicklung der Waldverjüngung. Die Einschätzung der Förster wird durch die Resultate der Verjüngungskontrollen bestätigt. Beide Methoden helfen, die Waldverjüngung im Kanton Zürich genau zu beobachten. Die Ergebnisse zur Waldverjüngung sollen bei der Jagdplanung berücksichtigt werden (Bühler 2005).

Die Einschätzung der Erreichbarkeit des waldbaulichen Ziels aufgrund der Wildschäden erfolgt gutachtlich. Sie wird aus dem aktuellen Zustand der Verjüngung (Verbissbelastung) abgeleitet. Die Waldbauziele scheinen heute schwieriger erreichbar zu sein. Sie richteten sich in den letzten Jahren vermehrt auf klimatolerantere Baumarten aus, besonders nach dem Trockensommer 2018. Gerade die klimatoleranten Baumarten (Eiche, Ahorn, Kirsche, Hagebuche, Linde, Linde, Tanne, Eibe, Douglasie) sind für das Wild attraktiv. Der starke Wildeinfluss gefährdet eine vielseitige Verjüngung.

Der Einfluss des Wildes auf die Waldverjüngung ist gross. Es bedarf in einigen Gebieten des Kantons zusätzlicher Anstrengungen von forstlicher und jagdlicher Seite. Intensiver Verbiss führt zu einer Entmischung der Wälder und kann beim Ausfall von Baumarten die Erfüllung der Waldfunktionen langfristig in Frage stellen, insbesondere auch unter dem Aspekt der Klimaveränderung. Für Wälder, die für die vielfältigen Anforderungen der Zukunft bestmöglich gewappnet sein sollen, ist das Aufkommen einer standortgerechten, baumartenreichen Naturverjüngung unerlässlich. Der Kanton Zürich investierte in den letzten Jahren rund 0.5 Mio. CHF Beiträge pro Jahr an passive Wildschutzmassnahmen (Einzelschutz, Kleinzäune) zum Schutz von Pflanzungen von klimatoleranten Baumarten.

Ein Bericht zum Verbisseinfluss (Stichprobenaufnahmen) im Forstrevier Kirchberg Kanton St.Gallen (Angst et al. 2023) zeigt

Erkenntnisse, welche auch in einzelnen Gebieten im Kanton Zürich gelten. Das Verjüngungspotential ist auf wüchsigen Buchenwaldstandorten meist sehr gut, und es sind viele verschiedene Baumarten vorhanden (im Forstrevier Kirchberg 21 Baumarten). Der Verbiss durch Schalenwild wirkt in diesen Wäldern selektiv, weil die am besten wachsenden Individuen gewisser Baumarten verbissen wurden. Dies dürfte der Grund für die wenigen Tannen, Ahorne und Eschen, bzw. für das Fehlen der noch häufiger verbissenen Eiben, Eichen etc. in grösseren Höhenklassen sein. Der Verbiss reduziert das waldbauliche Potential dieser Wälder und kann die Umwandlung dieser Buchenwälder zu klimatisch angepassten Mischwäldern negativ beeinflussen.

Die jagdliche Situation hat sich infolge der grossen Sturm- und Käferschadenflächen geändert. Mit den Jagdgesellschaften sollte die zukünftige Bejagung deshalb laufend besprochen werden, da sie wesentlich für den Erfolg der Verjüngung ist. Gegenseitige Information und Vertrauen sind mitunter der Schlüssel zum Erfolg (Imesch et al. 2017). Bei Konflikten im Bereich Wald und Wild dient das gleichnamige Merkblatt für die Gemeinden als Leitfaden (Abteilung Wald Kanton Zürich 2024).

Die Einschätzung der Förster wird durch die Resultate der Verjüngungskontrollen bestätigt.

Wald-Wild-Konzepte

Nach dem Waldgesetz sind Wald-Wild-Konzepte (WWK) möglich, wenn das Waldbauziel nur teilweise oder verzögert erreichbar ist (Stufe 2, gelb). Im Kanton Zürich gibt es bisher drei regionale Konzepte. Wo diese Konzepte liegen, zeigt die Ampelkarte mit den WWK-Perimetern in Abbildung 1.

Das WWK Pfannenstiel-Guldenen läuft seit 2015. Das WWK in Fischenthal gibt es seit 2019. Das neueste WWK Wehtaler Egg, Sanzen- und Stadlerberg wurde 2022 beschlossen. Die Verantwortlichen im WWK Fischenthal beschlossen eine intensive Pflege des Waldes und eine intensive Jagd im Wildschonrevier Tössstock und in den

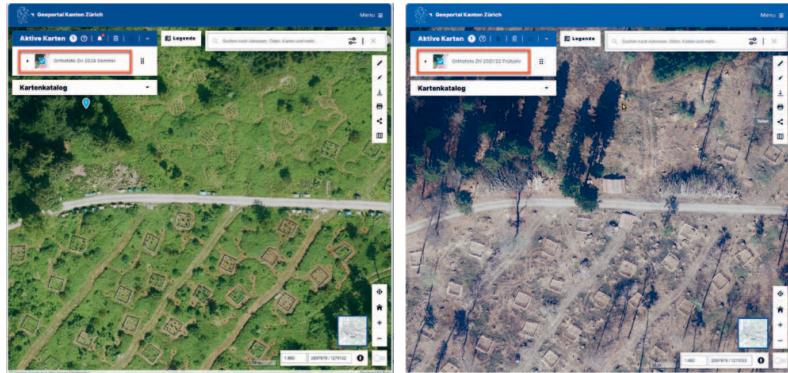


Abb. 7: Verjüngung auf einer Sturmfläche mit Kleinzäunen und Einzelschützen (Gemeinde Ossingen) Link: <https://geo.zh.ch/s/3da7a0eb-8b56-4e5c-904b-c0d447a1d69f> (Copyright GIS Kanton Zürich).

angrenzenden Jagdrevieren. Ein Zwischenbericht über einen Zeitraum von sechs Jahren zeigt immer noch zu hohe Wildschäden, um die Waldbauziele zu erreichen.

Monitoring der Schälschäden in den Jagdbezirken Amt und Oberland, Forschungsprojekt Wald & Wild im Waldlabor Zürich, Kontrollzäune

Die Eibe wird im Kanton Zürich besonders gefördert. Sie wächst unter anderem im europaweit bedeutenden Vorkommen am Albis. In den letzten Jahren sind immer mehr Rothirsche in den Kanton Zürich in die Gebiete Albis und Tössstock eingewandert. Dadurch gibt es immer mehr Schäden durch das Schälen der Eiben. Es sind Eiben aller Altersklassen betroffen, welche zum Teil absterben. Im Jahr 2018 hat man im Gebiet Albis begonnen die Schälschäden an der Eibe genau zu beobachten (Stoop et al. 2025). Im Oberland hat man das 2024 gemacht. Auf den Probeplänen im Oberland sind etwa die Hälfte aller Eiben durch das Schälen geschädigt oder schon tot. Um die Eibe langfristig zu erhalten, braucht es eine Kombination von technischen Schutzmassnahmen (z.B. Schälschutz-Matten) und Regulierung des Rotwildbestandes.

Im Jahr 2021 wurde ein Leitfaden zur Beurteilung von Schäden an Eiben durch Rotwild erstellt, mit dem auch die Kosten und die Höhe allfälliger Entschädigungen

hergeleitet werden können (Pfeiffer et al. 2021). Seit 2023 läuft im Waldlabor Zürich ein praxisorientiertes Forschungsprojekt zum Thema Wald & Wild.

Menschen ohne Fachwissen können die Folgen von zu vielen Wildschäden in der «Waldbabystube» oft nicht gut erkennen. Im Wildschonrevier Tössstock wurden deshalb im 2024 für das Wald-Wild-Monitoring Vergleichsflächenpaare mit Kontrollzäunen eingerichtet. Sie erlauben es, den Wildeinfluss auf die Verjüngung sichtbar zu machen und werden bei beginnender oder erwarteter Verjüngung, bei gesamthaft fehlender Verjüngung und bei Fehlen einzelner Baumarten eingesetzt.

Nationale Politik

Die Kantone sind gemäss Artikel 27 des Waldgesetzes und Artikel 3 des Jagdgesetzes verpflichtet, den Wildbestand so zu regeln, dass die Erhaltung des Waldes und seiner natürlichen Verjüngung ohne Schutzmassnahmen sichergestellt ist. Der Vollzug im Bereich Wald-Wild ist in der Kompetenz der Kantone. Das Ziel der Walddpolitik ist, dass auf mindestens 75% der Waldverjüngungsflächen die natürliche Verjüngung mit standortgerechten Baumarten ohne Schutzmassnahmen möglich sein soll. Das von Ständerat Othmar Reichmuth (Kanton Schwyz) am 14.03.2023 eingereichte und inzwischen angenommene Postulat 23.3129 «Zukunftsfähige Wälder sind nur mit gesetzeskonformem Wildverbiss möglich!» fordert den Bundesrat auf, darzulegen wie der Wildeinfluss auf die Waldverjüngung auf ein gesetzeskonformes Mass reduziert werden kann und wie ein aussagekräftiges Controlling des Wildeinflusses auf den Schweizer Wald ausgestaltet sein muss (Postulat Reichmuth, Debatte 2023).

Die Waldverjüngung wird in vielen Regionen der Schweiz durch Wildverbiss stark beeinflusst – Tendenz steigend. Besonders die klimaresistenten Baumarten wie Eiche, Ahorn und Weisstanne sind betroffen. Der Wildeinfluss auf die Waldverjüngung

Der Vollzug im Bereich Wald-Wild ist in der Kompetenz der Kantone.

nimmt in der Schweiz weiter zu (Krättli et al. 2025).

Ausblick

Die Abteilung Wald und die Fischerei- & Jagdverwaltung werden die Umfrage zur Waldverjüngung 2026 wiederholen. Die Verjüngungskontrolle wird 2027 fortgesetzt. Das Monitoring der Schälschäden an der Eibe im Albis und im Tössstock wird weitergeführt. Die regionalen Wald-Wild-Konzepte werden umgesetzt.

Der Kanton Zürich entwickelt neue Planungstools wie das Waldportal (Fehr et al. 2024). Diese Tools helfen, die Verjüngungssituation besser zu verstehen und räumlich zu bewerten. Es gibt jetzt Karten, die zeigen, wie viel Licht an einem bestimmten Ort ist. Diese Karten helfen, die richtigen Baumarten zu finden, die an den Klimawandel angepasst sind und gut wachsen können. Der Forstdienst wird diese neuen Karten nutzen. So kann er besser planen, wie die Wälder an den Klimawandel angepasst werden. Bei der Umfrage zur Waldverjüngung kann der Forstdienst so die waldbaulichen Ziele besser und systematischer einschätzen (Zellweger 2025).

Quellen

- [1] Bühler U. (2005): *Jungwaldentwicklung als Eingangsgröße in die Jagdplanung: Erfahrungen aus dem Kanton Graubünden*. Forum für Wissen 2005: 59-65.
- [2] Angst J. K., Kupferschmid A. D. (2023): *Verbisseinfluss – Monitoring in den Buchenwäldern von Kirchberg SG: Wissenschaftlicher Bericht zum Verbisseinfluss*. Version vom 4. April 2023. 88 S.
- [3] Imesch N., Kupferschmid A. D. (2017). *Wald & Wild – und der Faktor Mensch*. Schweizer Jäger 08/17: 26-34.
- [4] Abteilung Wald Kanton Zürich (2024): *Wald und Wild. Merkblatt für die Gemeinden*. Dezember 2024. 5. S.
- [5] Stoop M., Guetg M., Sorrenti L., Altweg J., Wegmann S. (2025): *Eibenschälung durch den Rothirsch im Kanton Zürich*. Schweiz Z Forstwes 176 (2025) 3: 166-167.
- [6] Pfeiffer K., Lemm R., Hegetschweiler T., Streuli W. (2021). *Methodische Ansätze zur Abschätzung von Schälschäden an Eiben durch Rotwild*. Der Eibenfreund, Band 27 (2021): 34-52.
- [7] Postulat Ständerat Reichmuth: «*Zukunftsfähige Wälder sind nur mit gesetzeskonformen Wildverbiss möglich!*», Debatte <https://par-pcache.simplex.tv/subject/?themeColor=AA9E72&subjectID=61129&language=de> (zuletzt aufgerufen am 01.09.25)
- [8] Krättli S., Bugmann H., Conedera M., Gantner C., Kupferschmid A. D., Meier S., Zürcher N., Zürcher S. (2025): *Wildeinfluss auf Waldverjüngung nimmt in der Schweiz weiter zu*. Schweiz Z Forstwes 176 (2025) 3: 132-135.
- [9] Fehr M., Cotherau P., Janka B. (2024): *Waldportal – die Plattform für das digitale Waldmanagement*. Arbeitsgruppe Waldplanung und -management des Schweizerischen Forstvereins. WaPlaMa Infoblatt 1-2024. 10 S. [Modul Beurteilungen].
- [10] Zellweger F. (2025): *Baumarten-spezifische Verjüngungspotentialkarten FOWALA Workshop – Praktische Anwendungen von LiDAR-Daten mit Fokus Verjüngung*. 3. Juli 2025. 15 S.

Hinweis: Der Text wurde mit Hilfe eines KI-Programms [Phi-4 KTZH] erstellt. Der Autor hat den Text nach einer Prüfung inhaltlich übernommen und ein paar Anpassungen gemacht.